

**Erziehung zu Achtsamkeit und Präsenz – Perspektiven yogischer Bildung**  
**Vortrag auf dem Kongress ‚Bewusstsein und Psychotherapie,**  
**Spirituelle und transpersonale Dimensionen einer Wissenschaft des Bewusstseins’,**  
**Akademie Heiligenfeld, Bad Kissingen, 15.09.06**  
**(Fassung 12.09.06)**

„Die Wiedergewinnung der persönlichen Autonomie müsste sich ... aus politischem Handeln ergeben, das auf ein ethisches Erwachen hinwirkt.“ (Illich: 1995, S. 198)

„Und ich behaupte, dass die Wiedergewinnung dieser Möglichkeit die eigentliche Frage ist, um die es ... geht – nämlich die Möglichkeit, dass ein schönes und gutes Leben vor allem ein Leben der Umsonstigkeit ist, und dass Umsonstigkeit etwas ist, das erst aus mir fließen kann, wenn es durch dich eröffnet und herausgefordert wird.“ (Illich: 2006, S. 253)

„Ich halte die konventionellen Auffassungen von Geist, Materie, Denken und Materialismus, die natürliche und die übernatürliche, für völlig unannehmbar. Ich lehne den heutigen Materialismus ebenso entschieden ab wie das in Mode gekommene Lechzen nach dem Übernatürlichen... Meine Aufgabe ist es, zu erforschen, ob es irgendwo zwischen diesen beiden Schreckgespenstern des Unsinn [des herrschenden Materialismus mit seinem quantitativen Denken... auf der einen Seite und des romantischen Supranaturalismus auf der anderen] einen geistig gesunden und gültigen Platz für die Religion gibt.“ (Bateson / Bateson: 1993, S.91 f., 95)

### ***Vorbemerkung***

Der britische Physiker Stephen Hawking hat vor einigen Wochen im Internet eine Debatte eröffnet zu der Frage: „In einer Welt, die politisch, sozial und ökologisch im Chaos ist: Wie kann die Menschheit die nächsten 100 Jahre überleben?“ und später selbst die These aufgestellt: „Langfristig wird das Überleben der Menschheit nur sicher sein, wenn wir in das Weltall ausschwärmen und dann zu anderen Sternen.“<sup>1</sup> Die Redaktion der ZEIT hat 10 bekannte (deutsche) Wissenschaftler um Stellungnahme zu dieser These gebeten. Die Befragten kommen überwiegend zu pessimistischen Einschätzungen im Blick auf die uns bedrängenden Probleme: Armut, Klimakatastrophen, Umweltzerstörung, Terrorismus, Krieg. Die Frage, ob wir nicht ein ganz anderes Bewusstsein brauchen und wie dieser Weg zu erforschen sei, wird von keinem der Befragten aufgeworfen.

Die Probleme, vor denen wir stehen und die Fragen, die sich hier stellen, sind ebenso komplex wie schwierig. Ich habe selten so lange an einem Vortrag gearbeitet und den Text nach Rückmeldung von Freunden immer wieder umgeschrieben und gestehe gleich zu Beginn, dass ich zu keiner mich befriedigenden Antwort gekommen bin. Je mehr ich gelesen habe, desto verwirrter wurde mein Geist; vor allem wenn ich in der Literatur davon überzeugt werden sollte, nur dieser oder jener spirituelle oder politische Weg sei die einzige Chance, die ‚wahre, einzig richtige Lösung‘. Ich kann also nur versuchen, Sie einzuladen, den Gedankengang nachzuvollziehen, der mich umgetrieben hat und immer noch bewegt.

Und, als letzte Vorbemerkung:

Was mich bewegt, sind die Gefühle und Gedanken eines 62-jährigen und nichts liegt mir ferner, als einem 20- oder 30- oder 40-Jährigen den Mut und die Fähigkeit abzusprechen, gemeinsam mit seinen Zeitgenossen ganz neue, eigene Wege zu finden und zu erproben.

### ***Grundthese***

<sup>1</sup> Zitiert nach: DIE ZEIT Nr. 34, 17. August 2006, S. 49 f. Die Bedeutung spiritueller Dimensionen wird nur von einer der Befragten, der evangelischen Bischöfin Käßmann, in traditionell kirchlicher Weise aufgegriffen. Vgl. [www.zeit.de/diewelttreten](http://www.zeit.de/diewelttreten).

Die Grundthese, die ich mit Ihnen erörtern will, lautet:

*In der Zeit und der Welt, in der wir leben, stehen wir vor dem Scheitern einer Wissenschaft und Politik, die verspricht, durch immer komplexere systemische Planung unsere sozialen und ökologischen Probleme technisch in den Griff zu bekommen. Ich halte es allerdings auch für einen spirituellen Traum, zu glauben, den uns drohenden Katastrophen dadurch zu entgehen, dass wir uns mit dem Erwachen des kosmischen Geistes verbinden.*

*Vielmehr, so scheint mir, brauchen wir einerseits eine kritische Erforschung unseres Bewusstseins, das geleitet von unserem Ich und seinen Wünschen ständig versucht, sich der lebendigen Wirklichkeit zu bemächtigen, sie zu kontrollieren und festzuhalten. Andererseits brauchen wir aber auch klare soziale und politische Handlungsalternativen, die getragen sind von Liebe, Mitgefühl und Solidarität anstelle von Gier, Neid, Konkurrenzkampf und Eigennutz.*

*Ich möchte versuchen zu zeigen, dass beides sich verbinden kann in einer äußeren und inneren Haltung, die in Gelassenheit erkennt, dass alles auf dem Grunde des Seins (oder wenn Sie so wollen: in Gott) miteinander verbunden ist. Für unsere therapeutische und pädagogische Praxis, die liebevoll unterstützende Begleitung von kleinen und großen Menschen, die sich in ihren inneren und äußeren Wachstumsprozessen – wie wir alle – mit Konflikten herumschlagen, kommt es darauf an, dass wir einander in größter Achtsamkeit und Präsenz, reinen Herzens, d.h. ohne Absicht und Zweck, im gegenwärtigen Augenblick begegnen. Eine solche Haltung gegenüber sich selbst, gegenüber den anderen und der Welt, nenne ich mangels eines besseren Ausdrucks ‚yogische Bildung‘.*

Gestatten Sie mir, indem ich innerlich zurücktrete und meinen eigenen Werdegang reflektiere – vielleicht haben manche unter Ihnen ähnliche Lebensläufe –, eingangs mit wenigen Strichen zu skizzieren, in welchen Kontexten mich das Thema dieses Kongresses in den letzten Jahren beschäftigt hat und auf welchen Umwegen ich auf den Untertitel meines Vortrags kam.

## **Was liegt hinter uns?**

### ***Politische Bewusstseinsbildung in den 80er Jahren***

Anfang der 70er Jahre hatte ich das Glück, Ivan Illich zu begegnen, dem damals wohl bekanntesten und einflussreichsten Kritiker der globalen Ausbreitung einer industrialisierten Lebensweise, in deren Folge die Menschen der Möglichkeit beraubt werden, als Individuen und Gemeinschaften ihr Leben selbstbestimmt, aus eigener Kraft und in Verfolgung selbst gesetzter Ziele zu gestalten. Als Philosoph galt seine Kritik einem Menschenbild, das Menschen als bedürftige Abnehmer professioneller Dienstleistungsexperten sah, ohne deren Hilfe sie sich weder bilden noch gesund erhalten, weder fortbewegen noch behausen konnten. Als Historiker galt Illichs Interesse den mentalitätsgeschichtlichen Brüchen in der Geschichte des Abendlandes, die der Erfindung neuer Werkzeuge und Technologien vorausgingen und deren gesellschaftliche Durchsetzung begleiteten. Die Grundlagen einer modernen Gesellschaft, deren Werte sich an der Produktion und dem Konsum industriell erzeugter Waren und professionell verwalteter Dienstleistungen orientiert, entlarvte Illich als Fortschrittsmythen, durch die immer weitere innere und äußere Abhängigkeiten erzeugt werden. Über die persönlichen, spirituellen, in seinem christlichen Glauben verankerten Wurzeln seiner Gesellschafts- und Institutionenkritik äußerte sich Illich selten privat und schon gar nicht öffentlich.

Wie weltweit viele andere junge Menschen, die von der 68er Bewegung geprägt worden waren, war ich in den 70er Jahren von der Radikalität seiner Analysen fasziniert, zumal sich hier eine Möglichkeit eröffnete, sich jenseits der ideologischen Fronten des Kalten Krieges, Sozialismus oder Kapitalismus, gesellschaftskritisch zu engagieren. Dies war, besonders an der jungen Universität in Kassel, an die ich 1978 berufen wurde, die Zeit, in der Parolen wie ‚Umdenken – Umschwenken‘ hoch im Kurs standen und in der ich, wie andere mit anderen, alternative Hof- und Hausgemeinschaften gründete; eine Zeit, in der rund um die Welt grüne Bewegungen entstanden und grüne Parteien gegründet wurden, eine Zeit des ‚Nein – Danke‘ zu Hochrüstung und Atomenergie, eine Zeit des Aufbruchs und der Hoffnung. Ivan Illich in seinen Analysen weithin folgend und in der pädagogischen Praxis an Paulo Freire anknüpfend, galt es durch kritische Bewusstseinsbildung („conscientization“) die verschiedenen Perspektiven und Visionen von ökologischen Initiativen, der Dritte-Welt-Bewegung, der Friedens- und Frauenbewegung bis hin zu alternativem Landbau zu integrieren und in die Vision einer humanen Gesellschaft einzubringen (Dauber/

Simpfendorfer: 1984). ‚Global denken – lokal handeln‘ war die Devise, in tausend Varianten wurde mit einem neuen Lebensstil experimentiert.<sup>2</sup> Angeregt durch Illich versuchten wir schon damals, unseren Protest, etwa gegen die atomare Nachrüstung, in meditativen Formen auszudrücken.

### ***Integrative und integrale Bewusstseinsbildung in den 90er Jahren***

Parallel zu diesen eher politisch motivierten Bewegungen hatte sich in den 60er und 70er Jahren, nicht zuletzt in und um Esalen herum, die Humanistische Psychologie und später die transpersonale Psychologie entwickelt. Es war die Zeit der ‚sanften Verschwörung‘, der ‚Zeitenwende‘, des New Age.<sup>3</sup>

Mein Zugang zu dieser Szene bestand zunächst in einer mehrjährigen Ausbildung in Gestalttherapie und Integrativer Leib- und Bewegungstherapie an dem von Hilarion Petzold gegründeten Fritz-Perls-Institut Düsseldorf und bei Lotte Hartmann-Kottek sowie in Erfahrungen mit Holotropem Atmen nach Grof; dazu kamen Erfahrungen mit Meditation und buddhistischer Erkenntnistheorie. Diese verschiedenen Stränge fand ich zuletzt in beglückender Weise miteinander verschränkt in der Arbeit von Gabrielle St. Clair und Michael Plesse.<sup>4</sup> Nachdem ich mich schon früher mit Jean Gebser auseinandergesetzt hatte und mich von seinen kulturell und historisch bestimmten Stufen der kollektiven Bewusstseinsentwicklung hatte faszinieren lassen, stieß ich auf Ken Wilbers Quadrantenmodell, mit dessen Hilfe es mir erstmals möglich schien, verschiedene wissenschaftliche Perspektiven gleichwertig nebeneinander zu stellen und auf diesem Hintergrund zusammen mit Reinhard Fuhr einen ‚integralen Forschungsansatz zur Praxisentwicklung im Bildungsbereich‘ zu entwickeln<sup>5</sup> (Fuhr/Dauber: 2002).

Wann immer ich und andere Freunde versuchten, Illich auf die in diesem Kontext verhandelten Fragen anzusprechen, verweigerte er sich mit der kurzen Bemerkung ‚bloß keine Psychoanalyse‘ und verwies mich auf Richard Baker.<sup>6</sup> Erst nach Illichs Tod, 2002, ergab sich im Umfeld eines Seminars von Zentatsu Baker-Roshi, dem Abt von Crestone Mountain und Gründer des Johanneshofs in Herrischried/Schwarzwald die Gelegenheit, ihn nach seinem Verhältnis zu Illich zu befragen. Auf meine Frage: ‚Who was Ivan Illich?‘ antwortete Richard Baker zu meiner Überraschung spontan: „He was a catholic yogi.“ Im Gespräch zeigte sich rasch, was uns mit Illich persönlich verbunden und ihn für uns beide zum Freund hatte werden lassen: *die unmittelbare, leibhaftige, un-bedingte und in höchster Achtsamkeit für den Anderen praktizierte Präsenz in der menschlichen Begegnung.*<sup>7</sup> Seit diesem Gespräch rumorte der Titel ‚yogische Bildung‘ in meinem Hinterkopf.

Seitdem sind die von David Caley aufgezeichneten ‚Letzten Gespräche über Religion und Gesellschaft‘ (Illich: 2006) auch auf deutsch als Buch erschienen, in denen Illich Auskunft gibt über die religiösen Wurzeln seines Denkens. Auf diesem Hintergrund scheint es nun möglich, das unvollendete Ge-

<sup>2</sup> vgl. den historischen Überblick in: Politische Ökologie, 100, Juli 2006

<sup>3</sup> Vor fast 25 Jahren, 1983 (!), findet in Davos mit über tausend Teilnehmern ein Weltkongress der Transpersonalen Psychologie über Wege zur Rettung der Welt unter dem Thema „Individuelle Wandlung und universale Verantwortlichkeit“ statt. Maria Wirth, Die sanfte Revolution, in: Gert Geisler (Hrsg.) New Age – Zeugnisse der Zeitenwende, Freiburg: Esotera Tb., 1987<sup>2</sup>, 196-206. (Auf meine Einladung kam der amerikanische Wissenschaftshistoriker Morris Berman für ein Semester nach Kassel und ich gab ein Buch heraus mit dem emphatischen Titel: Bildung und Zukunft. Ist das Universum uns freundlich gesonnen?)

<sup>4</sup> Vgl.: [www.orgoville.de](http://www.orgoville.de)

<sup>5</sup> Wir hatten die Wilberschen Quadranten allerdings immer als sich ergänzende Perspektiven, nie als Gegenstandsbereiche verstanden, was in späteren Arbeiten bei W. durcheinander zu gehen scheint. Reinhard Fuhr starb im Dezember 2005 auf dem Höhepunkt seiner integralen Forschungsarbeiten.

<sup>6</sup> Gleichwohl war Illich in seiner Zeit in Cuernavaca/Mexiko aufs engste mit Erich Fromm befreundet, der auf seine Weise psychoanalytische Sozialpsychologie mit marxistischer Gesellschaftskritik und buddhistischen Weisheitstraditionen verband.

<sup>7</sup> Baker erzählte, dass die erste Frage, die Illich ihm bei ihrem ersten Zusammentreffen 1972 in Kalifornien gestellt hatte, lautete: ‚Kannst du dir vorstellen, dass irgendetwas dich davon abhalten könnte, den Tag mit einer Meditation zu beginnen?‘, was Baker-Roshi verneinte und Illich auch für sich bestätigte. In diesem Gespräch erwähnte Richard Baker auch, dass er im Zusammensein mit Ivan Illich – wie sonst nur mit seinem eigenen Lehrer, Daisatsu Suzuki – eine tiefe körperliche Verbundenheit erfahren hatte, die über das hinausgeht, was sich üblicherweise in menschlichen Beziehungen ereignet. Im Kontext seines Glaubens an einen fleischgewordenen Gott spricht Illich von der Möglichkeit, eine Verbindung zum anderen herzustellen, in der der Eine zum Grund der Existenz des Anderen wird. „Das ist keine spirituelle Beziehung. Das ist kein Hirngespinnst. Das ist nicht nur eine rituelle Handlung, die einen Mythos schafft. Es ist ein Tun, das die Fleischwerdung fortsetzt. So wie Gott Fleisch wurde und im Fleisch sich auf jeden von uns bezieht, so bist du fähig, im Fleisch in Beziehung zu treten. Als einer, der ›ich‹ sagt, und wenn er ›ich‹ sagt, zielt er auf ein Erleben ..., das durch und durch sinnlich, leibhaftig und diesseitig ist... [eine] fleischliche, leibhaftige, dichte, saftige Erfahrung des Selbst und damit des ›Du...‹“ (Illich: 2006, S. 232) In ähnlicher Weise sprach Illich auch von seiner Beziehung zu Jesus als Erfahrung einer leibhaftigen Präsenz.

sprach mit Ivan Illich über den inneren Zusammenhang von spiritueller Orientierung und gesellschaftlichem Engagement fortzuführen und dabei die unterschiedlichen Positionen herauszuarbeiten, die sich aus seinen mentalitätsgeschichtlichen Forschungen und den Visionen der integralen und transpersonalen Bewegung und ihrer Vordenker ergeben.

## **In welcher Welt leben wir?**

### ***Ökologie und Gerechtigkeit: das Ende des warenausdrücklichen Lebensmodells***

Ich greife beispielhaft in wenigen Stichworten das Memorandum der Heinrich-Böll-Stiftung zum ‚Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung‘ 2002 in Johannesburg auf:

Vor 13 Jahren, 1992 beim sog. ‚Erdgipfel in Rio‘, auf dem sich zahllose Staatschefs eingefunden hatten, um Vereinbarungen zum Schutz der Natur, gegen Umweltschäden und soziale Polarisierung zu unterzeichnen, wurden Versprechungen zu Papier gebracht, die in späteren Zeiten vielleicht einmal als letzte Dokumente einer Zeit gelesen werden, in der es noch möglich gewesen war, die Fahrt in den ökologischen und sozialen Niedergang zu verhindern. Kaum zwei Jahre später, bei der Gründung der Welthandelsorganisation in Marrakesch, verständigten sich dieselben Regierungen darauf, ihre eigenen politischen Einflussmöglichkeiten zugunsten unbeschränkter Unternehmensmobilität einzuschränken oder aufzugeben. „In der Folge war internationale Politik in den letzten zehn Jahren von der erbarmungslosen Anstrengung mobilisiert, einen grenzenlosen Weltmarkt zu schaffen, auf dem Kapital und Waren (aber keine Menschen!) sich ungehindert entsprechend dem Gesetz von Angebot und Nachfrage bewegen können. Die Eliten im Norden und Süden betrachteten also die Freiheit der Märkte als wichtigsten Wert in der Politik und waren weit davon entfernt, der Nachhaltigkeit oder Demokratie beim Umgang mit Weltproblemen Priorität einzuräumen.“ (Wolfgang Sachs. Heinrich-Böll-Stiftung: 2002, 13).<sup>8</sup>

Trotz der Vereinbarungen von Rio zum Schutz der Umwelt verschwinden nach wie vor Arten und Lebensräume in atemberaubendem Tempo, die Zerstörung von Urwäldern ist nicht gestoppt, die Fruchtbarkeit der Böden verringert sich, die Meere werden weiter überfischt; die Kluft zwischen Armen und Reichen wächst beständig und immer mehr Menschen werden die Grundlagen für eine subsistente Existenz entzogen, was wiederum den Nährboden für weltweiten Terror bildet.

Privilegierte und Unterprivilegierte in diesem Rattenrennen um immer höhere Lebensstandards, definiert durch immer höheren Verbrauch natürlicher Ressourcen sowie industriell erzeugter Güter (und Dienstleistungen), lassen sich inzwischen nicht mehr in den traditionellen Kategorien (industrialisierter) Norden gegen (unterentwickelten) Süden fassen. Wenn die Südländer auf Gleichbehandlung pochen, folgen sie einem unverantwortbaren Wachstumsmodell. Verlangen die Nordländer von den Südländern Begrenzungen im Verbrauch von Rohstoffen und Ausstoß von Schadstoffen, verweigern sie den Menschen im Süden das Recht, genauso zu leben, wie sie selbst leben und wie die Massenmedien es weltweit bis in die letzte Hütte als fortschrittlich propagieren.

*Dieser Lebensstandard, der Lebensentwurf des ‚american way of life‘, der von einer Reihe amerikanischer Politiker in den letzten Jahren für sakrosankt erklärt wurde, ist aus einer Vielzahl von Gründen im Sinne von äußerer Nachhaltigkeit und innerer Selbstbestimmung nicht zukunftsfähig. Eine konviviale,*

---

<sup>8</sup> „Damit waren drei Auswirkungen verbunden: Erstens, es ist das erklärte Ziel der Globalisierung, wirtschaftliches Wachstum in Volumen und geografischer Reichweite auszudehnen. Mit der Wanderung von Investitionskapital aus den OECD-Ländern wird jedoch nichts anderes als ein historisch überholtes Entwicklungsmodell verbreitet. Jener verhängnisvolle Wirtschaftsstil, der zu einem guten Teil darauf beruht, unbezahlte Naturwerte in Waren umzuwandeln, verbreitet sich nun bis an die Enden der Erde... Der Druck der offenen Märkte hat zweitens eine ganze Reihe von Ländern im Süden und Osten dazu gezwungen, die Ausbeutung ihrer Naturschätze zu beschleunigen. Wo Strukturanpassung mehr oder weniger ein Dauerzustand wird, gehören fiskalische Zurückhaltung, Kürzung der Sozialausgaben und Exportförderung zu den Maßnahmen, die ein stabiles Spielfeld für Investoren und Händler garantieren... Drittens haben Regierungen unter dem Druck des Weltmarktes oft den Schutz des Gemeinwohls den Wettbewerbsinteressen privater Akteure geopfert... Da die Kosten für die Auslagerung von Produktionseinheiten von einem Land in ein anderes erheblich gesunken sind, können transnationale Konzerne frei wählen, welche politischen und institutionellen Konditionen sie auf der Welt für die günstigsten halten. Wirtschaftliche Macht wird so zu einer politischen Macht, da die Unternehmen in die Lage versetzt werden, die Aussichten auf Arbeitsplätze auszuspielen gegen die Einhaltung von Richtlinien um der Umwelt, der Arbeitenden oder der Urbanität willen. Im Sozial- wie im Umweltbereich sind die Staaten vor ein ähnliches Dilemma gestellt; in dem Augenblick, wo es mehr Schutz braucht, sind sie weniger denn je in der Lage, ihn zu gewähren.“ (Heinrich-Böll-Stiftung: 2002, S. 14)

*lebens-gerechte Gesellschaft ist – langfristig und global – nur als eine sich in ihren Bedürfnissen und der zu ihrer Befriedigung notwendigen Märkte selbst begrenzende Gesellschaft denkbar.*

Nun ist dieses *Lebensmodell* des ‚american way of life‘ und das damit verbundene *Lebensgefühl*, unangreifbar, unverwundbar und für alle Zeiten in Sicherheit und ständig steigendem Wohlstand leben zu können, am 11. September 2001 und den weltweiten Terroranschlägen in der Folgezeit als große Illusion entlarvt worden und ins Wanken geraten. Kollektive *Furcht*, Abhängigkeit von nicht-erneuerbaren *fossilen* Brennstoffen und *fundamentalistische* religiöse Ideologien und Weltrettungsphantasien bilden seither das unheilvolle und in seinem inneren Zusammenhang so schwer zu durchschauende und noch schwerer aufzulösende Gemisch, das unsere Welt zunehmend unsicher, unwirtlich und ungastlich macht. Auf wen oder auf welche Entwicklung richten sich angesichts dieses ‚Fortschritts‘ unsere Hoffnungen? Welche neuen Heilserwartungen richten wir an ‚*spirituelle* und *transpersonale* Dimensionen einer *Wissenschaft des Bewusstseins*‘? Die Kluft zwischen den realen materiellen, sozialen und mentalen Entwicklungen in der globalisierten Welt und den geistigen Perspektiven, die wir hier diskutieren, erscheint mir fast unüberbrückbar.

Im Kontext dieses Kongresses ist es leicht, sich kritisch über das vorherrschende, ökonomistisch verkürzte Denken zu äußern. Eine Kritik der neuen spirituellen Bewegungen ist schon etwas riskanter. Beides soll hier aufeinander bezogen werden.

Gregory Bateson bezeichnete diesen Primat des ökonomischen Denkens als materialistischen Aberglauben, hielt allerdings auch die Herrschaft des Geistes über die Materie für Unsinn.

„Der (meist unausgesprochene) materialistische Aberglaube besagt: *Quantität* (ein rein materieller Begriff) *kann bestimmte Muster determinieren*. Dagegen behauptet der Antimaterialist *die Herrschaft des Geistes über die Materie*. Dass Quantität Muster determinieren könne, ist die genaue Ergänzung zur Herrschaft des Geistes über die Materie, und beides ist Unsinn. Der Glaube, dass Quantitäten Muster determinieren können, ist überraschend durchgängig und einflussreich. Er ist selbstverständlich eine Grundprämisse in der heutigen Ökonomie und daher einer der Faktoren, die das internationale Chaos wie auch die ökologische Katastrophe ... determinieren.“ (Gregory Bateson / Mary Catherine Bateson: *Wo Engel zögern: unterwegs zu einer Epistemologie des Heiligen*, Frankfurt (suhrkamp), 1993, S. 89)

### ***Bildung als systemfunktionale globalisierte Ware***

Inzwischen hat ein solches in Zweck-Mittel-Relationen gefangenes ökonomistisches, der freien Entscheidung des Einzelnen entzogenes, entpersonalisiertes Denken auch in unseren Schulen und Hochschulen Einzug gehalten und wird – wie in anderen Bereichen – mit der Notwendigkeit globaler Konkurrenzfähigkeit begründet und weiter forciert.

Wie können mit geringerem Mitteleinsatz bessere Lernleistungen erzielt („produziert“) werden, wobei die Effizienz des Kosten-Nutzen-Einsatzes in internationalen, inzwischen aber auch regionalen und lokalen Vergleichsstudien nachgewiesen werden muss?! Lernleistungen sollen in Zukunft entsprechend in Form von Wissensprodukten weltweit gehandelt, verkauft und gekauft werden können. Wer mehr Informationen in kürzerer Zeit kostengünstig produzieren und erfolgreicher verarbeiten kann, hat im internationalen Konkurrenzkampf um menschliche Ressourcen die besseren Marktchancen. Ziel ist der sich selbst für seine Markttauglichkeit verantwortlich fühlende Produzent und Konsument. Dazu müssen Lernprozesse entsprechend gestaltet werden, nämlich modularisiert.<sup>9</sup> Im Vordergrund steht nicht mehr die Frage nach den zu vermittelnden Inhalten, schon gar nicht – wie in der Tradition der Humanistischen Psychologie und Pädagogik –, die nach der Person und der Bedeutung, die ein bestimmter Inhalt für sie haben kann, sondern die Frage nach den zu erzielenden Kompetenzen. Ob diese erreicht wurden, muss ständig mithilfe eines aufgeblähten bürokratischen Verwaltungsapparats überprüft werden. Eine der Folgen auf Seiten der Studierenden ist, was ich Erziehung zu akademischer Bulimie nenne: sich in möglichst kurzer Zeit Inhalte einzuverleiben und diese möglichst rückstandslos in multiple-choice Tests wieder von sich zu geben. Es ist hier nicht der Ort, eine detaillierte und fundierte Kritik dieser bildungsplanerischen Sackgasse vorzutragen. Auch der traditionellen alma mater, aus deren Brüsten die Studenten angeblich ihre Weisheit sogen, soll nicht nachgeweint werden. Mir geht es um die Verdeutlichung der systemischen Logik, die diesen Prozess zunehmend diktiert.

<sup>9</sup> Die ‚Handreichung zur Modularisierung und Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen der Bund-Länder-Kommission (BLK) für Bildungsplanung und Forschungsförderung von 2002‘ umfasst 103 Seiten.

Zur Veranschaulichung dieser Logik wähle ich stellvertretend Auszüge aus der Beschreibung einer Veranstaltung zur Entwicklung von System Software der Universität Linz.

„Modularisierung ist die Zerlegung eines Systems in einzelne Module.

Viele Dinge des täglichen Gebrauchs bestehen aus einzelnen Modulen. Module helfen dabei die Funktionsweise eines Systems schrittweise zu erforschen und dienen dazu, neue Systeme durch Wiederverwendung von Komponenten einfacher und schneller aufzubauen...

Wenn es darum geht ein modulares System zu entwickeln, so ist *Information Hiding* ein wesentliches Entwurfsprinzip. Man versperrt beziehungsweise versteckt die wichtigsten Informationen und stellt kontrollierte Vorgangsweisen zur Verfügung, um den Zugriff darauf zu ermöglichen. Nur so wird ermöglicht, dass die Verbindung und Kommunikation zwischen Modulen übersichtlich und in geregelten Bahnen geschieht.

Datenkapselung ist die am meisten verbreitete und wichtigste Form von *Information Hiding*. Man trennt die konkrete Implementierung einer Datenstruktur von ihren sichtbaren Eigenschaften. Das Ergebnis nennt man Abstrakte Datenstruktur. Die Datenstruktur selbst ist verborgen. Man greift nur auf die Schnittstelle zu. Diese besteht aus Operationen, die den Umgang mit der Datenstruktur beschreiben.“

Kann die Logik einer solchen Entwicklung, die sich für technische Systeme eignet, auf persönliche, soziale und gesellschaftliche Kontexte übertragen werden? Natürlich nicht; und dennoch setzt sich diese Logik, angefangen bei der politischen Mittelverteilung für Hochschulen und Schulen immer mehr durch. Kann diese Entwicklung noch gestoppt oder umgedreht werden? Ist sinnerfülltes Leben und Arbeiten in derart strukturierten institutionellen Kontexten möglich?

Ich beobachte und höre fast täglich, dass Freunde und Kollegen meiner Generation es trotz vermehrter Anstrengungen aufgegeben haben, Entwicklungen in ihrem beruflichen Umfeld noch beeinflussen zu können oder auch nur zu wollen; mithin die Grundvoraussetzungen für einen Burnout erfüllen. Auch in meiner psychotherapeutischen Arbeit begegne ich zunehmend Menschen, die hochkompetent sind und doch an den veränderten Rahmenbedingungen ihrer Arbeit zerbrechen.

## Interpretationen

### *Eine historische Wasserscheide als mentalitätsgeschichtlicher Bruch (Illich)*

Viele Jahrhunderte lang, von Augustin über Thomas von Aquin bis Descartes, also etwa vom 3. bis zum 17. Jahrhundert, lebten die Menschen im Abendland in der Vorstellung, dass die Wirklichkeit ihren Daseinsgrund nicht in sich selbst hat, sondern in jedem Augenblick aus Gottes Schöpferwillen entspringt. Wie Illich ausführt, ist die moderne Vorstellung, dass wir als Menschen unser persönliches Schicksal und das der Welt selbst in die Hand nehmen müssen, nur denkbar auf dem historisch verblassten Hintergrund der Vorstellung einer Welt, in der es keinen Zufall gab. Mit dem Aufstieg der Naturwissenschaften richteten sich die Hoffnungen auf deren Werkzeuge: Wissenschaft und Technik. Nun war die Welt nicht mehr in sich stimmig und gut, sondern musste normiert und klassifiziert werden in ‚besser‘ und ‚schlechter‘. Das Bessere wurde zum Feind des Guten. Diesen Bruch in der Mentalitätsgeschichte des Abendlandes bezeichnete Illich als *corruptio optimi quae est pessima*: die Verderbnis des Besten ist das Schlimmste.<sup>10</sup> Seit einer knappen Generation, so Illich, erleben wir einen neuen mentalitätsgeschichtlichen Umbruch. An die Stelle von Werkzeugen, die wir im Guten wie im Bösen je nach Zweck und Absicht einsetzen und verwenden können, finden wir uns selbst zunehmend eingebunden in abstrakte Systemzusammenhänge, die wir weithin weder durchschauen noch handhaben können. Dabei lernen wir, nicht nur unsere Umwelt, sondern auch uns selbst als entpersonalisiertes System zu begreifen.

Wir befinden uns, so Illichs mentalitätsgeschichtliche These, seit etwa einer Generation in einer historischen Umbruchssituation, in der wir auf vielen Ebenen unseres Lebens die Fähigkeit eingebüßt zu haben scheinen, unser Leben in einer Weise selbstbestimmt und gemeinschaftlich zu gestalten, die wir für gut und stimmig halten. Allenthalben wird uns eingehämmert, uns selbst, unsere natürliche Umwelt und unsere soziale Mitwelt als Subsysteme größerer Systeme zu begreifen, die sich unserem persönlichen Einfluss und damit auch unserer Verantwortung entziehen, aber nichts desto weniger unsere Lebensqualität bestimmen. Dabei hat sich in den letzten 25 Jahren (im Westen) ein kollektiver Bewusstseinswandel voll-

---

<sup>10</sup> Illich leitet diese Entwicklung aus der Geschichte der Kirche ab, in der die von Jesus gezeigte freie Zuwendung zum Nächsten durch ein institutionelles und rechtlich abgesichertes Normensystem abgelöst wird, das schließlich zum modernen Sozialstaat führt.

zogen, dessen Konsequenzen noch gar nicht übersehbar sind. An die Stelle gesellschaftlichen Engagements ist eine neue Innerlichkeit getreten. Je weniger die äußere Welt gestaltbar erscheint, desto mehr scheinen viele Menschen ihr Heil in innerer Selbstverwirklichung zu suchen. Viele früher politisch aktive Menschen haben in den letzten Jahren desillusioniert den Versuch aufgegeben, das Ruder herumreißen und z.B. durch alternative Lebensentwürfe die Verhältnisse zum Guten wenden zu können. Dabei sind die sozialen und ökologischen Probleme der heutigen Welt größer, die politischen und technologischen Lösungen unglaubwürdiger geworden als noch vor einer Generation. Viele Versuche der Verbesserung führten nur zu ihrer Verschlimmerung. Illichs Schlussfolgerung lautet nun:

*Sind erst einmal die Erwartungen aufgegeben, die Welt verbessern oder gar retten zu können, eröffnet sich auch eine neue Möglichkeit, einander in der achtsamen Präsenz der Gegenwart ‚umsonst‘ (‚gratis‘), ohne Absicht, Erwartung und Zweck zu begegnen und Beziehungen einzugehen, in denen wir uns gegenseitig aus freier Entscheidung unser Menschsein zum Geschenk machen. Eine solche ‚tugendhafte‘ Haltung kann geübt werden.*

In den Worten Ivan Illichs:

„*Askesis* ist das alte Wort für Übung, für Wiederholung. Was hier nötig ist, denke ich, ist ein Wort, das heute schwer auszusprechen ist: Tugend – die wiederholten Werke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wodurch du langsam psycho-physisch eine Leichtigkeit gewinnst, sie zu tun... Das Wort *askesis* bedeutete 2000 Jahre lang ungefähr das, was *yoga* heute in der westlichen Welt meint.“ (Illich: 2006, S. 255)

### **Ein evolutionärer Bewusstseinsprung (Wilber/ Cohen)**

In manchem ähnlich und doch in der Diktion ganz anders klingen die Aufrufe aus der spirituellen und transpersonalen Szene. Ich habe gelegentlich den Eindruck, dass es sich hier, etwas überspitzt ausgedrückt, um evolutionäre Selbstverbesserungsprogramme handelt, die ihre visionäre Überzeugungskraft aus einem (unpersönlichen) kosmischen Evolutionsprozess zu beziehen versuchen.

Um zu verdeutlichen, was ich meine, möchte ich zunächst stellvertretend zwei bekannte Vordenker dieser Szene, Ken Wilber und Andrew Cohen, und danach Ivan Illich zu Wort kommen lassen.

„Dein Verhalten“, sagt Ken Wilber in der Einleitung zu einem 2005 in Denver aufgezeichneten öffentlichen Gespräch mit Andrew Cohen, „schafft in dem Maße, in dem du deinen höchsten Möglichkeiten entsprechend lebst, die Strukturen, in denen die Menschheit der Zukunft leben wird. Wähle daher deine Handlungen sehr, sehr sorgfältig aus. Sorge dafür, dass deine nächste Tat von deinem Höchsten Selbst kommt... Dann gibt es Hoffnung für die Zukunft.“<sup>11</sup>

„Es gibt einen sehr grundlegenden Augenblick im Bewusstsein, in dem Vertrauen aufgebaut wird. Man kann das, was von Augenblick zu Augenblick erscheint, nicht anzweifeln... Man befindet sich also im grundlegenden Vertrauen in das Universum sowie es erscheint. Und dieser Augenblick des Kontaktes mit dem erscheinenden Universum, dieser Augenblick der Berührung ist GEIST“ (S. 35).

Sein Gesprächspartner Andrew Cohen führt dazu aus:

„Da sich menschliches Verstehen verändert und wir beginnen, den spirituellen Weg in einem evolutionären Kontext zu sehen, erkennen wir, dass es nicht mehr einfach nur um das Transzendieren der Welt geht, sondern darum, die aktive Dimension dessen zu umarmen, was es heißt, den Kosmos zu erschaffen. Bis vor kurzem war Gott bzw. das schöpferische Prinzip etwas, von dem *wir* Hilfe erbaten. Doch ich glaube, dass wir historisch an einem Punkt angelangt sind, wo Gott, den ich als Energie und Intelligenz bezeichnen möchte, die das Universum erschaffen hat, nun vollständig von *uns* abhängt – von den empfindenden Wesen, die eine Entwicklungsebene erreicht haben, auf der wir wertzuschätzen beginnen, wer wir sind und warum wir hier sind. Dieses kreative Prinzip *ist*, was *wir* sind – nicht nur in der formlosen, nicht manifesten Dimension, sondern auch in der kreativen, manifestierten Welt als evolutionärer Impuls, als der Funke, der den Urknall initiierte, welcher wiederum unser authentisches Selbst ist“ (S. 33).

Als liebender, leidender, hoffender, in Konflikten verhafteter Mensch, dessen Empfindungen, Gefühle und Gedanken in einem sterblichen Leib beheimatet sind, fällt es mir persönlich schwer, mich als ‚kreatives Prinzip‘ oder ‚evolutionären Impuls‘ zu verstehen. Auch was es bedeuten kann, ‚im Augenblick des Kontakts mit dem erscheinenden Universum‘ in der ‚manifestierten Welt die aktive Dimension dessen zu

<sup>11</sup> What is Enlightenment? S. 32

umarmen, was es heißt den Kosmos zu erschaffen', bleibt mir – offen gestanden – ein Geheimnis. In diesen abstrakten Prozess, der sich als Erfahrung von Harmonie selbst bestätigt, kann ich nicht recht mein Vertrauen gründen. (Dabei sind mir Erfahrungen einer nicht-dualen Wirklichkeit nicht völlig unbekannt, nur erlebe ich sie eher als unverhofftes Geschenk denn ‚als Funke, der den Urknall initiierte.‘)

Problematisch wird dieser Ansatz für mich dort, wo er dazu tendiert, in Klassifikations- und Beurteilungssysteme für sich selbst und andere – samt deren Pathologien – umzukippen.<sup>12</sup> (Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie die Wilberschen Tafeln der Entwicklung verschiedener Ebenen und Linien studieren. Ich fühle mich jedenfalls immer versucht, meinen gegenwärtigen, ‚spirituellen‘ Entwicklungsstand zu bestimmen, um klassifikatorisch daraus zu folgern, wie es weiterzugehen hat oder weitergehen wird, - kein gutes, ‚stimmiges‘ Gefühl. Aber sicherlich ist dies eher mein als Wilbers Problem.<sup>13</sup>)

Bei allem Respekt vor Wilbers bahnbrechenden Arbeiten für eine integrale Perspektive, finde ich doch manche seiner Äußerungen aus jüngerer Zeit zumindest missverständlich, wenn nicht problematisch:

„Je nachdem, welche Skala man nimmt, ist zwischen 50 und 70 % der Weltbevölkerung auf ethnozentrischen oder niedrigeren Stufen der Entwicklung... Um es möglichst frei herauszusagen, bedeutet das, etwa 70 % der Weltbevölkerung sind Nazis.“ (What is integral spirituality, 2005, S. 92)

Oder aus dem Schlusswort der Zusammenfassung in seinem Buch ‚Integrale Psychologie‘:

„Tatsache ist, dies ist das Morgengrauen des Zeitalters der Schau-Logik, der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, des postmodernen, aperspektivischen, im Internet verbundenen globalen Dorfes. Evolution in allen Formen hat begonnen, ihrer selbst bewusst zu werden. Evolution, als GEIST-in-Aktion, beginnt auf einer kollektiven Ebene zu erwachen. Kosmische Evolution bringt jetzt Theorien und Leistungen ihrer eigenen integralen Umarmung hervor. Dieser Eros bewegt sich durch Dich und durch mich und fordert uns auf, einzuschließen, zu diversifizieren, zu achten und zu umfassen. Die Liebe, die die Sonne und die anderen Sterne bewegt, bewegt Theorien wie diese, und sie wird noch viele andere bewegen, wenn Eros das bisher Unverbundene verbindet und die Fragmente einer Welt zusammenzieht, die zu erschöpft ist, auszuhalten.“ (Wilber: 2001, S. 216)<sup>14</sup>

Wenigstens zwei kritische Anfragen sind hier zu stellen:

Bei Wilber wird *Beziehung und Bezogenheit* nur als *eine* Linie (‚sozio-kulturelle Evolution‘) geistiger Entwicklung verstanden. Handelt es sich dabei nicht vielmehr um fundamentale Kategorien der Struktur allen Lebens (oder auch ‚Seins‘)? Immerhin spricht er von ‚Vertrauen‘, allerdings als Erfahrung einer geistigen Entwicklungsstufe, weniger als personalem Ereignis.

Warum bleibt Wilber in seiner Gesellschaftsanalyse und vor allem in seinen Handlungsperspektiven so abstrakt und immer wieder nur auf die eigenen Landkarten bezogen? So schreibt er in einem 28 Zeilen umfassenden Kapitel über ‚Integrale Erziehung‘:<sup>15</sup>

„Das Bewusstsein fließt geschmeidig von den archaischen zur magischen zur mythischen zur rationalen zur integralen Welle, und eine wirklich integrale Erziehung würde nicht nur die allerletzte Welle hervorheben, sondern sich um die angemessene Entfaltung *aller* sukzessiven Wellen kümmern.“ (Wilber: 2001, S. 111)

### ***Das Geschenk der frei gewählten Begegnung***

Von der Notwendigkeit eines tiefen Vertrauens, das uns trägt, spricht auch Ivan Illich. Bei ihm ist Vertrauen allerdings eingebettet in persönliche Beziehung und Bezogenheit. Worin sein Vertrauen gründet,

<sup>12</sup> Nicht so in einzelne Dimensionen ausdifferenziert, aber im kulturhistorischen Abriss und den praktischen Konsequenzen sehr klar sind die Arbeiten des chilenischen Gestalttherapeuten Claudio Naranjo. Vgl. Naranjo, Claudio, Das Ende des Patriarchats und das Erwachen einer drei-einigen Gesellschaft, Petersberg (Via Nova), 2001

<sup>13</sup> Ich habe auch Probleme, wenn diese Klassifikationen in technisch-systemischer Sprache formuliert sind. „Amerikanische Buddhisten ... haben keine Ahnung davon, dass Individuen ihre meditativen Erfahrungen von einer bestimmten Stufe aus interpretieren; sie haben keine Idee davon, dass jede dieser Stufen gestört sein kann...; sie haben keine Idee davon, dass diese Pathologie deshalb für ihre Radarschirme unsichtbar ist, jedoch das gesamte System infiziert. Und deshalb hat sich diese unsichtbare Pathologie in den amerikanischen Buddhismus eingeschlichen, weil sie nicht entdeckt werden *kann* – ein stilles Virus im Betriebssystem, fähig das ganze System abstürzen zu lassen, was es oft genug auch tut.“ (Wilber: 2006, S. 19)

<sup>14</sup> Da fällt mir nur noch Major Tom ein: „Völlig losgelöst von der Erde, schwebt das Raumschiff, völlig schwerelos...“ (Peter Schilling: 1982).

<sup>15</sup> Vgl. dazu: Gremmler-Fuhr, Martina: Transformative Lernprozesse im Erwachsenenalter – Entwicklung eines Orientierungskonzepts für die Anleitung und Unterstützung relationaler Lernprozesse, Dissertation Universität Kassel 2005



hat er mit Vorliebe am Beispiel der Geschichte vom barmherzigen Samariter erläutert, ein Gleichnis Jesu, das für sein eigenes Leben und Denken von zentraler Bedeutung war.

Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel Räufern in die Hände; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig aber ging ein Priester jene Straße hinab; und er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der unterwegs war, kam in seine Nähe, und als er ihn sah, hatte er Erbarmen mit ihm und trat hinzu, verband seine Wunden, indem er Öl und Wein darauf goss, hob ihn auf sein Tier, brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Und am folgenden Tage nahm er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirt und sagte: Pflege ihn! Und was du mehr aufwenden wirst, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. (Lukas 10, 30-35)

Traditionell wird diese Geschichte als Gebot zur Nächstenliebe, als Verpflichtung der Christen ausgelegt, den Armen und Misshandelten zu helfen. Illich gab ihm eine andere, fundamentalere Bedeutung. In seiner Auslegung sprengt Jesus mit diesem Gleichnis alle Gebote seiner Zeit, in der Nächster nur sein konnte, der derselben Ethnie, Volks- und Glaubensgemeinschaft angehörte. Ausgerechnet ein Samariter, ein Ungläubiger, setzt sich über alle Grenzen anständigen Verhaltens hinweg und der unter die Räuber gefallene Jude gibt ihm die Möglichkeit, eine menschliche Beziehung einzugehen.

„Denn er ist jemand, der sich nicht nur über die Präferenz der Hilfe an Menschen der eigenen ethnischen Art hinwegsetzt, sondern auch eine Art von Verrat begeht, indem er seinen Feind betreut. Indem er das tut, übt er eine Wahlfreiheit aus, deren radikale Neuartigkeit zumeist übersehen wurde... [Jesus] war nicht gefragt worden: Wie soll man sich seinem Nächsten gegenüber verhalten? Sondern eher: Wer ist mein Nächster? Und was er sagte, so wie ich es verstehe, war: Mein Nächster ist der, den ich wähle, nicht der, den ich wählen muss... Jesus belehrte die Pharisäer, dass die Beziehung derentwillen er gekommen war, um sie ihnen als die menschlichste zu verkünden, keine Beziehung ist, die erwartet, verlangt oder geschuldet wird. Sie kann nur zwischen zwei Menschen frei geschaffen werden, und dies kann nicht geschehen, wenn mich nicht etwas durch den Anderen, vom Anderen, in seiner leibhaftigen Gegenwart berührt... dieses ‚Soll‘ [ist] nicht auf eine Norm reduziert und kann auch nicht darauf reduziert werden. Es hat ein *telos*, es strebt nach jemandem, aber nicht entsprechend einer Regel. Es ist fast unmöglich geworden für Leute, die sich heute mit Ethik oder Moral beschäftigen, in Beziehungen zu denken und nicht in Regeln.“ (Illich: 2006, S. 74 f.).

Für Illich gründet die Bereitschaft, seinen Nächsten frei und außerhalb der eigenen Ethnie zu wählen, in seinem christlichen Glauben an Gott, der sich aus Liebe und in freier Wahl entschieden hat, leibhaftiger Mensch zu werden. Dieser Glaube gründet seine „Gewissheit auf das Wort von jemandem, dem ich vertraue, und macht dieses Wissen, das sich auf Vertrauen baut, grundlegender als alles, was ich qua Vernunft wissen kann... Es gibt nur Sinn, wenn der Eine, dem ich traue, Gott ist. Aber auch auf meine Beziehung zu anderen Menschen färbt dies ab. Es lässt mich danach streben, Menschen mit dem Wunsch zu begegnen, sie so anzunehmen, wie sie sich offenbaren – sie also *beim Wort* zu nehmen –, und nicht durch das, was ich über sie weiß“ (Illich: 2006, S. 81).

Für Illich ist deshalb auch die moderne Grundannahme, man könne anderen Menschen dabei helfen, durch psychoanalytische oder marxistische Deutung (ihrer Neurosen oder ihrer Klassenlage) sich selbst besser zu verstehen, eine Sackgasse und Verleugnung des Geschenks, das sich überraschend in der nicht-interpretierten Gegenwart des Anderen zeigt.<sup>16</sup> Folgt man Illich in dieser Sichtweise, hat dies erhebliche Konsequenzen für die pädagogische wie therapeutische Arbeit, in der wir heute als professionelle Helfer gehalten sind, erst aufgrund vorangegangener gründlicher Diagnose zu lehren oder therapeutisch zu intervenieren.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Es ist hier nicht der Ort, um zu diskutieren, warum Illich zeit seines Lebens die Psychoanalyse und andere psychotherapeutische Richtungen stets polemisch abgelehnt hat, ohne in die von ihm kritisierte Falle zu geraten, ihn aufgrund biografischer Erfahrungen besser verstehen zu wollen als er selbst dazu bereit war, sich dazu zu äußern.

<sup>17</sup> Bei Wilber gibt es Ebenen oder Wellen, Entwicklungslinien oder Strömungen des individuellen und kollektiven Bewusstseins und Verhaltens, deren Wertigkeit nach klaren Kriterien definiert wird – AQAL – all quadrants all levels. Eben dies weist Illich in seiner Interpretation der Botschaft Jesu zurück und besteht auf dem Geschenk einer erwartungs- und voraussetzungslosen Begegnung Gottes im Anlitz des Anderen und einem Handeln aus Glaube, Liebe und Hoffnung.

Bei Wilber und Cohen sind wir aufgefordert, uns für den sich in unserer Zeit manifestierenden evolutionären Entwicklungsprozess zu öffnen, der sich als Zu-sich-selbst-Kommen des GEISTES vollzieht. Illich besteht auf der einzigartigen, personalen, leibhaftigen Begegnung, in der sich unser Menschsein in freier Entscheidung jenseits aller Glaubenssysteme und Ideologien verwirklicht oder verfehlt.

## Perspektiven

### *Achtsamkeit und Präsenz*

Was also können wir tun, um den kritischen Abstand zu gewinnen, der es uns ermöglicht, weder vor dem Chaos dieser Welt zu kapitulieren und resignierend hinzunehmen, was uns zugemutet wird, noch uns ‚im Lechzen nach dem Übernatürlichen‘, wie Bateson es ausgedrückt hat, zu verlieren? Wie können wir unsere innere und äußere Freiheit wiedergewinnen?

*Zunächst geht es darum, die gesellschaftliche und persönliche Wirklichkeit, in der wir leben, zu akzeptieren; sie weder verleugnen noch uns darin zu erschöpfen, sie verbessern zu wollen, sondern sich in der Präsenz des Augenblicks zu verankern.*<sup>18</sup>

Sie alle kennen diese banale, alltägliche Erfahrung: Ich sitze irgendwo, vielleicht bei einer zweiten Tasse Tee am Frühstückstisch und werde plötzlich überfallen von einem Programm, was alles in der nächsten Stunde, an diesem Tag zu tun ist. Die Gedanken überschlagen sich, bis ich das Gefühl habe, sowieso nicht alles schaffen zu können, hektisch aufbreche und kurz darauf feststelle, dass ich das Wichtigste vergessen habe. Sie alle kennen den psychischen Mechanismus, der dabei abläuft, sich vorzustellen, was gleich geschehen soll, was man selbst zu tun hat, damit die Dinge so laufen, wie sie laufen sollen und dabei völlig aus dem Blick zu verlieren, was um einen herum geschieht, was sich ohne unser Zutun gerade ereignet. Oft genug läuft es dann gerade nicht so, wie wir es uns vorgestellt haben und wir geraten unter Stress, den banalen kleinen Alltagsstress.<sup>19</sup>

Einen ersten, kleinen Schritt zu innerer Freiheit können wir tun durch Zurücknahme *unserer* Wünsche und Projektionen, wie die Welt sein soll, dass ich/wir uns darin glücklich fühlen können. Entscheidend ist, dass wir lernen achtsam wahrzunehmen, *was und wie wir wahrnehmen*, vor allem, wie viel wir stän-

---

Bei Wilber sind wir eingebunden in ein System wechselseitiger Rückkoppelungen der vier Quadranten, die sich strukturell in Stufen entwickeln; um wirklich etwas ‚wert‘ zu sein, sollte diese ‚Höher‘-entwicklung in allen vier Quadranten oder Dimensionen gleichermaßen erfolgen. Wilbers (wie in einfacher Form vor ihm Gebser u.a.) genealogischer Strukturalismus geht davon aus, dass die Phänomene der Wirklichkeit durch unsichtbare inhärente Spielregeln miteinander verbunden sind. So beeindruckend die kategoriale Differenziertheit der Wilberschen Landkarten ist, findet doch keine existentielle menschliche, leibhaftige – Illich würde sagen ‚fleischgewordene‘ Begegnung – statt. Interpersonale Beziehung ist eine Entwicklungslinie neben anderen. Das Modell, an dem sich Illich orientiert, ist das einer grundlegenden asymmetrischen Komplementarität, in der sich Proportionalität als Angemessenheit verwirklichen kann. Alles ist aus dem Gleichen geschaffen und doch, um sich zu verwirklichen – Hier wie Dort, Jetzt wie Damals – auf ein ergänzendes, grundlegend Anderes angewiesen, komplementär und wechselseitig konstitutiv. „Jedes Volk erkennt diese Komplementarität mit dem besonders geübten Blick, den die Ethnologen Kultur nennen; ich würde aber eher von der Kunst sprechen, den Kosmos zu sehen, zu ertragen, zu erleiden und zu genießen. Die Annahme, dass die Welt aus einem Netz von Entsprechungen besteht, ist der Hintergrund, der Stoff, den alle Kulturen rund um das Mittelmeer voraussetzen.... Keiner dieser Welten kannst du dich ohne die Voraussetzung annähern, dass alles Dasein aus einer gegenseitig konstitutiven Komplementarität zwischen hier und dort resultiert“ (Illich: 2006, S. 158). Illich versteht darunter allerdings etwas grundlegend anderes als funktionale Anpasstheit, nämlich eine Erfahrung, die sich unplanbar und unvorhergesehen nur als Geschenk der Begegnung ereignen kann.

Der Theologe Illich wie die transpersonalen Psychologen sind sich einig, dass die unsere Zeit bestimmende und alles dominierende systemtheoretische Perspektive eine Sackgasse ist. Illich würde sie als ‚Verkehrung / Verderbnis des Besten in das Schlimmste‘ bezeichnen; Wilber als reduktionistische Flachlandideologie. Bei Illich liegt der Akzent darauf, sich der Begrenztheit menschlichen Strebens bewusst zu sein und diese in politisch definierte Wachstumsgrenzen umzusetzen. Eigenes Leiden, Armut, Schwäche, Abhängigkeit vom Wohlwollen anderer sind keine zu beseitigenden Missstände, sondern uns geschenkte Gelegenheiten, zu entdecken, was es heißt, Mensch (und damit Gottes Ebenbild) zu sein. Die Bedeutung des Erleidens der Wirklichkeit, aber auch des sich und andere (gut) leiden Könnens ist ein wichtiger Aspekt in Illichs Leben und Werk, den er bei einem Indienbesuch im Jahr 1972 kontrovers mit Jiddu Krishnamurti diskutierte. Jayakar, Pupul: Krishnamurti. Leben und Lehre, Freiburg (Bauer), 1988, S. 291 f.

Bei Wilber u.a. geht es hingegen um eine Erweiterung der Grenzen unseres Bewusstseins, um ‚GEIST-in-Aktion, der dabei ist, zu erwachen‘ (Wilber: 2006, S. 215).

<sup>18</sup> „Eine solche Haltung wird für Herz und Mental viel leichter, wenn wir über all die Einheit erkennen und sehen, dass alles nur durch den Willen des Göttlichen Wesens geschieht, wenn wir Gott in allem sehen: in unseren Feinden (oder besser unseren Gegenspielern im Spiel des Lebens) wie in unseren Freunden, in den Mächten, die uns entgegentreten und widerstehen, wie in denen, die uns begünstigen und helfen, in allen Energien, Kräften und Geschehnissen. Dabei sollen wir fühlen, dass nichts von unserem Selbst geschieden und dass die ganze Welt mit uns im Innern unseres universalen Wesens eins ist.“ Sri Aurobindo: 1976<sup>2</sup>, S. 733)

<sup>19</sup> Vgl. dazu den Ansatz von Wagner, Angelika, Gelassenheit durch Auflösung innerer Konflikte. Mentale Selbstregulation und Introversion, Stuttgart (Kohlhammer) 2006

dig abspalten; ob wir zulassen, was da ist; nicht in krampfhafter Selbstbeobachtung, sondern indem wir mit unserer *Wahrnehmung spielen* und den Versuch aufgeben, unsere Wahrnehmung dessen, was in der inneren oder äußeren Realität geschieht, zu *kontrollieren*. Können wir uns, wenigstens von Zeit zu Zeit, von Augenblick zu Augenblick, von Atemzug zu Atemzug der - äußeren wie der inneren - Wirklichkeit in einer Haltung zuwenden, die nicht beurteilt und nichts verändern will, also von einem eingreifenden in einen aufnehmenden Modus der Wahrnehmung wechseln?

In einem Seminar zur ‚Dialogischen Selbstreflexion‘, das ich im vergangenen Semester zusammen mit Ralf Zwiebel, einem psychoanalytischen Kollegen an der Uni Kassel angeboten habe, haben wir den Studierenden vorgeschlagen, eine viertel oder halbe Stunde ins Freie zu gehen und sich ohne Absicht und Ziel von spontanen Impulsen leiten zu lassen. Bei denen, die es probiert haben und nicht am Schreibtisch sitzen geblieben sind, um darüber nachzudenken, wie sie mit Nachdenken aufhören könnten, kippte die innere und äußere Wahrnehmung früher oder später um in ein überraschend farbiges und präsent *Gewahrsein im Hier-und-Jetzt*. Dabei geht es nicht primär darum, das reflektierende Denken los-zu-lassen, sondern sich in der Wahrnehmung von dem, was da ist, an-sprechen zu lassen. In dieser tantrischen Übung ist unsere Begierde nicht an Objekte gebunden, wo sie immer nur kurzfristig befriedigt werden kann. Nicht wir begehren einzelne Dinge, sondern betrachten die Dinge so, als ob sie uns begehrten. Unsere achtsame, auf-merksame Zuwendung wird von lebendigen Beziehungen genährt.<sup>20</sup>

Kontrolle ist der Versuch, das, was da ist, durch etwas zu ersetzen, was war oder sein soll. Wenn wir ‚Ich denke/ich meine‘ sagen, vergleichen wir – implizit oder explizit – fast immer mit alten Erfahrungen und verfangen uns dabei allzu leicht in alten Mustern.

Dadurch vermeiden wir die Radikalität der *Erfahrung des Augenblicks*, die *unvorhersehbar, instabil, konflikthaft* und *unmittelbar* ist und uns all der Sicherheiten beraubt, auf die unser ICH so sehr angewiesen zu sein scheint, die Sicherheiten, auf denen unser Selbstwertgefühl, unser Glück scheinbar basiert. Wie oft bemühen wir uns, etwas zu erreichen und zu kontrollieren, was nicht absichtlich angezielt und erreicht werden kann, weil es spontan stattfindet. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir unterschwellig wütend auf uns und die anderen, die uns daran hindern, dass unsere Wünsche in Erfüllung gehen. Die therapeutische Erfahrung zeigt, wie viele Menschen ständig mit einem Bauch voll unbewusster Wut auf die Welt, entstanden aus tief empfundener Ohnmacht und der Unterdrückung der damit verbundenen Gefühle, durch die Gegend rennen und dabei ‚fortlaufend‘ sich und andere schädigen.

Erst wenn uns diese Falle bewusst wird, dass es keine Sicherheit gibt, aber wir deshalb auch keine brauchen, sind wir vielleicht bereit, damit *auf-zu-hören*, nach Sicherheit und Kontinuität zu suchen, werden wir auch bereit, *auf-das-zu-hören*, was DA IST. Erstaunlicherweise kann sich gerade dann für einen Moment die Erfahrung eines *tragenden Grundes* einstellen, der sich unserer Kontrolle entzieht und keiner Kontrolle bedarf, die Erfahrung einer unmittelbaren und durch keine Selbst-reflexion gespiegelten Wahrnehmung einer nicht-gespaltenen Wirklichkeit.

„Alles beginnt damit, das zu untersuchen, was *ist* – mit anderen Worten: unsere Umnebelung, unsere Unfähigkeit, alles hier und jetzt wahrzunehmen. Das Innewerden der eigenen Unruhe ist der erste Schritt zum Frieden. Was nicht heißt, dass wir versuchen, uns zu ändern, also ein anderes Verhalten herbeizuführen, sondern wir lenken einzig und allein unsere Aufmerksamkeit auf das, was da tatsächlich in uns geschieht. Wir werden merken, dass allein schon dieses Gewärtig-Sein genügt, um auf alles zu stoßen, was den Fluss unseres Lebens behindert.... Und wir begreifen, dass diese Umnebelung von der Dynamik unseres aufgeregten Verstandes herrührt, der ununterbrochen urteilt, klassifiziert, ablehnt, akzeptiert, sich auf der Flucht befindet oder bestrebt ist, der Situation Herr zu werden“ (Odiar: 2002, S. 78 f.).

Das Handeln, das sich daraus ergibt, ist ebenso absichtslos wie achtsam und der Situation angemessen. Was dann geschieht, ist meist nicht Ergebnis einer planvollen Absicht, sondern ergibt sich aus einer inneren Offenheit und Durchlässigkeit, sich *erwartungsvoll staunend* – ohne Angst und Scham – von dem überraschen zu lassen, was uns begegnet und wirklich werden will. Ich spreche von einer Haltung der aktiven Anteilnahme, gleichwohl wissend, nicht alles kontrollieren zu können.

Ivan Illich kommt gegen Ende seines von leidenschaftlichen politischen Auseinandersetzungen geprägten Lebens zu einer radikalen Schlussfolgerung:

---

<sup>20</sup> Ich habe diese Übung bei Gabrielle St. Clair und Michael Plesse kennen gelernt; vgl. auch: Daniel Odiar, *Begierde, Leidenschaft und Spiritualität, ohne Ort* (Edition Innenwelt), 2002, S. 77 ff.

„Während der letzten Jahre habe ich den Eindruck bekommen, dass der wichtigste Dienst, den ich noch leisten kann, darin besteht, Menschen dazu zu bringen zu akzeptieren, dass wir in einer solchen Welt leben. Mach dir nichts vor, versuche nicht, die Klinik oder die Schule zu humanisieren, sondern frage dich immer: Was kann ich tun, in diesem Augenblick, in diesem einzigartigen *hic et nunc*, hier und jetzt, in dem ich bin? Was kann ich tun, um aus dieser Welt der Bedürfnisbefriedigung auszurechnen ... und mich frei zu fühlen, zu hören, zu spüren, intuitiv zu erkennen, was der andere von mir will, was er sich vorstellen könnte oder was er mit dem Gefühl der Überraschung von mir in diesem Augenblick erwartet? Ich denke, dass es viele Menschen vernünftigerweise aufgegeben haben, die sozialen Einrichtungen und Organisationen zu verbessern, für die sie sich noch vor zwanzig Jahren verantwortlich fühlten. Sie wissen: Alles, was sie tun können, ist zu versuchen, anhand von negativen Kriterien die Auswirkungen und den Einfluss dieser Idee auf ihr Umfeld zu reduzieren und so zunehmend frei zu werden, sich an-archisch als Menschen zu benehmen, die nicht um des Staates willen handeln, sondern weil sie vom Anderen die Fähigkeit zu antworten geschenkt bekommen haben“ (Illich: 2006, S. 249).

### **Erziehung zu Achtsamkeit und Präsenz**

Ich versuche, drei allgemeine Konsequenzen für die pädagogische Praxis zu ziehen:

- Achtsamkeit und Präsenz in der pädagogischen Praxis unterstützt äußere und innere Wachstums- und Reifungsprozesse in einer Weise, dass jeweils frühere Stufen integriert und nächste evoziert werden. Achtsamkeit und Präsenz in der Erziehung bedeutet: Vermeidung von Festlegungen und die Eröffnung neuer, weiterer Erlebnis-, Erfahrungs- und Reflexionshorizonte. Ein praktischer, therapeutisch-pädagogischer Grundsatz könnte lauten: *„Du bist mehr, als du im Moment von dir sehen und begreifen kannst.“* (Als Kinder und Jugendliche, aber auch noch in unserem Erwachsenenleben waren und sind wir die gegenteilige Botschaft gewohnt: *„Du könntest mehr aus dir machen...“*<sup>21</sup>) Die uneingeschränkte Bestätigung und Würdigung dessen, was ein Kind/ Jugendlicher/ Erwachsener in seiner Lebenssituation und im gegenwärtigen Moment gefühlsmäßig erlebt, unterstützt, fast wie von selbst, die organismischen Selbstverwirklichungstendenzen, die allem geistigen und körperlichen Wachstum zugrunde liegen. Kinder werden verwirrt und in ihrer Verwirrung alleingelassen, wenn ihnen nicht erlaubt wird, über ihre Gefühle zu sprechen und diese zu verstehen. Was sie dann in ihr Erwachsenenleben mitnehmen, sind eben diese Muster von Verwirrung, in denen sie sich später verlieren.<sup>22</sup>
- Achtsamkeit und Präsenz in der Erziehung bedeutet: Formen und Möglichkeiten des Gewahrseins und der Bewusstheit in allen Bereichen, Körper, Seele und Geist zu fördern und sich dabei des unauflösbaren Wechselspiels zwischen diesen nur begrifflich trennbaren Dimensionen bewusst zu sein. Die einfühlsame Beobachtung und Begleitung besonders von sehr kleinen Kindern am Anfang des Lebens und sehr alten Menschen an dessen Ende, zeigt deutlich, wie eng miteinander verflochten der körperliche, der emotionale und der geistige Bewegungsraum sich am Anfang ausdehnt und gegen Ende wieder zusammenzieht, ein Prozess, in dem Ich-Grenzen aufgebaut werden und sich wieder auflösen.<sup>23</sup> Diese, unsere Wahrnehmung und unser Erleben bestimmenden Strukturen, Muster und Selbstkonzepte wieder zu verflüssigen, steht im Zentrum körperlicher, emotionaler und geistiger Erziehung und Bildung zur Achtsamkeit.<sup>24</sup> Manchmal bedarf es dazu therapeutische Begleitung.
- Achtsamkeit in der Pädagogik bedeutet: keine künstlichen Trennungen, sondern fließende Übergänge zwischen pädagogischen, therapeutischen und spirituellen Prozessen und Interventionen. Auf dem Hintergrund meiner eigenen, persönlichen Erfahrung, die ich auch nicht aufteilen könnte in pädagogisch, therapeutisch, spirituell, scheint es mir vor allem darauf anzukommen, allem, was sich in den

<sup>21</sup> Genauso wichtig ist die umgekehrte Formulierung, die Gabrielle St. Clair und Michael Plesse in ihren Seminaren mit Erwachsenen zu verwenden pflegen: *„Wenn du dir bewusst machst und anschaust, welche alte Folie, welches alte Muster deine Wahrnehmung im Moment bestimmt (und einschränkt), dann mach dir bewusst, wer du nicht (mehr) bist.“*

<sup>22</sup> vgl. Wolinsky, Die dunkle Seite des inneren Kindes, Freiburg 2001, S. 115 ff.

<sup>23</sup> Diese Pulsation von *Strukturaufbau* und *Strukturauflösung* scheint mir grundlegend für Wachstums- und Lernprozesse. Mit jeder neuen Strukturbildung, körperlich, emotional, mental, entstehen neue Muster, die neue Möglichkeiten bieten, den inneren und äußeren Bewegungsraum zu erweitern. Damit sind jedoch auch immer – in der Regel unbewusste – *Entscheidungen* verbunden, die andere Strukturbildungen ausschließen oder in gegebenen Kontexten gar nicht möglich sind. So entstehen die Muster, die Orientierung im Verhalten bieten und sich an entsprechende Selbstbilder heften.

<sup>24</sup> Eine beispielhafte Sammlung von Gesprächen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen findet sich in Wild (2006)

verschiedenen Dimensionen unserer Existenz auf leiblicher, emotionaler, mentaler oder spiritueller Ebene zeigt oder zu Wort meldet, *liebvoll, nicht beurteilend zu begegnen*.<sup>25</sup>

### **Yogische Bildung?**

*Äußere Arbeit* kann sich am Konzept der *Selbstbegrenzung* als Voraussetzung von *Selbstbestimmung* im Sinne Illichs orientieren. Die freie Entfaltung des Einzelnen findet ihre Grenze dort, wo das gesellige Miteinander zerstört und andere zum Konsum vorgegebener Werkzeuge und Dienstleistungen gezwungen werden; um sich fortbewegen zu können ein Auto benutzen müssen, um lernen zu können, sich zertifizierten Ausbildungsgängen unterwerfen müssen, um sich geistiger und körperlicher Gesundheit zu erfreuen, die Behandlung durch professionelle Experten in Anspruch nehmen müssen.

Im Blick auf die *menschlichen Bedürfnisse* geht es um die altertümliche Tugend der ‚Mäßigung‘, um Proportionalität, das rechte Maß, Angemessenheit. Das Kriterium für Selbstbegrenzung ist *Resonanzfähigkeit*, die wechselseitige Befruchtung und Gestaltung lebendiger Beziehungen.

Im Blick auf *ökonomische Prozesse* muss das Effizienz- um das Suffizienzprinzip ergänzt werden, d.h. zum Beispiel nicht nur einen niedrigeren Energieverbrauch durch bessere Nutzung, sondern Umstieg auf erneuerbare Energien. Das Kriterium für Selbstbegrenzung ist *Gerechtigkeit* und *Nachhaltigkeit*, nicht zuletzt eine Neubewertung von Arbeit.<sup>26</sup>

Im Blick auf die verschiedenen *Zeitrhythmen* der natürlichen, sozial-gesellschaftlichen und individuellen Systeme müssen Verträglichkeitskriterien entwickelt werden. Das Kriterium für Selbstbegrenzung ist *Zeit-gemäßheit*, *Entschleunigung*.<sup>27</sup>

Im Blick auf das Zusammenleben der Menschen muss es um *Achtsamkeit* in Beziehungen gehen. Das Kriterium ist persönliche ‚leibliche‘ Begegnung, *verkörperte, freundschaftliche Beziehung* anstelle institutioneller Versorgung.

*Innere Arbeit* kann den Boden bereiten, uns unsere Fixierungen auf Sicherheit und Kontrolle bewusst zu machen und uns helfen, selbst gewählte Grenzen des Wachstums zu definieren. *Innere Arbeit* kann dazu beitragen, uns für das unerwartete und nicht planbare Geschenk der menschlichen Begegnung zu öffnen. In *gesellschaftlichen und sozialen Kontexten* gilt es, Initiativen und Gemeinschaften zu fördern, in denen sich *innere Achtsamkeit* und *äußere Nachhaltigkeit* verschwistern.<sup>28</sup>

*Innere Achtsamkeit und Präsenz in der äußeren Realität sind unlösbar miteinander verknüpft. Achtsamkeit ist jedoch nicht nur eine innere Qualität und Präsenz nicht nur ein äußeres Verhalten. Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit sind so wenig voneinander zu trennen wie Achtsamkeit und Präsenz.*

„Die Hölle der Lebenden ist nicht etwas, was sein wird; gibt es eine, so ist es die, die schon da ist, die Hölle, in der wir tagtäglich wohnen, die wir durch unser Zusammenleben bilden. Zwei Arten gibt es, nicht darunter zu leiden. Die eine fällt vielen recht leicht: die Hölle akzeptieren und so sehr Teil davon werden, dass man sie nicht mehr erkennt. Die andere ist gewagt und erfordert dauernde Vorsicht und Aufmerksamkeit: suchen und zu erkennen wissen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist, und ihm Bestand und Raum geben.“ (Calvino: 1977, S. 192)

### **Literatur:**

Altner, Nils, *Achtsamkeit und Gesundheit. Auf dem Weg zu einer achtsamen Pädagogik*, Immenhausen (Prolog), 2006

<sup>25</sup> „Wir alle kennen Momente, in denen wir intuitiv, spontan genau das tun oder nicht tun, was der Moment erfordert und darin eine beflügelnde Atmosphäre von Stimmigkeit, Einklang und Verbundenheit erfahren... Bewusstheit, sensibilisierte Wahrnehmung im Klima von ‚Ja, es ist gut so, wie es ist‘, bewirkt das Wunder der Verlangsamung und Reinigung neurotischer Verhaftung.“ Plesse, Michael/St. Clair, Gabrielle, *Orgodynamik – Tür zum Sein*, in: Zundel, Edith/Loomans, Pieter (Hg.), *Im Energiekreis des Lebendigen. Körperarbeit und spirituelle Erfahrung*, Freiburg (Herder) 1995, S. 70

<sup>26</sup> „Vom buddhistischen Standpunkt aus gesehen, erfüllt Arbeit mindestens drei Aufgaben: sie gibt dem Menschen die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu nutzen und zu entwickeln. Sie hilft ihm, aus seiner Ichbezogenheit herauszutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet, und sie erzeugt die Güter und Dienstleistungen, die für ein menschenwürdiges Dasein erforderlich sind.“ Schumacher, E.F., *Buddhistische Wirtschaftslehre*, in: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik*, Rowohlt (Reinbek b.H.), 1977, S. 49

<sup>27</sup> Reheis, Fritz, *Nachhaltigkeit, Bildung und Zeit*, Hohengehren (Schneider) 2005

<sup>28</sup> Ein mich seit langem – im christlichen Kontext – beeindruckendes Beispiel ist die Ökumenische Initiative Eine Welt mit Sitz in Wethen/Ostwestfalen, <http://www.oeiew.de>. Eine andere global agierende Initiative ist das internationale Sekretariat der Erd-Charta, <http://earthcharter.org>.

- Armbruster, Bernt/ Dauber, Heinrich/ Stubenrauch, Herbert, „... dass wir das noch erleben durften.“ Pietistische Kindheit in den 50er Jahren – Gespräche und Erinnerungen, Berlin (Pro Business) 2006
- Baker-Roshi, Richard: Leerheit – nicht Heiligkeit. Über die Handwerkskunst der Zen-Praxis, in: BUDDHISMUS *aktuell* 2/04, S. 36-39
- Bateson, Mary Catherine & Gregory, Wo Engel zögern: Unterwegs zu einer Epistemologie des Heiligen, Frankfurt (Suhrkamp) 1993
- Calvino, Italo, Die unsichtbaren Städte, München (Hanser) 1977
- Cohen, Andrew & Wilber, Ken, Der Guru und der Pandit: Dialog XII, Die Zukunft erschaffen. What is Enlightenment? [www.wie.org/de](http://www.wie.org/de), S. 30-42
- Berman, Morris, Wiederverzauberung der Welt, München (Dianus-Trikont) 1983
- Berman, Morris, Finstere Zeiten für Amerika. Ende einer imperialistischen Ära, Frankfurt (Büchergilde Gutenberg) 2005
- Dauber, Heinrich, Leib-haftige Bildung, in: Dauber, Heinrich (Hrsg.) Bildung und Zukunft. Ist das Universum uns freundlich gesonnen? Weinheim (Deutscher Studien Verlag) 1989, S.185-206
- Dauber, Heinrich/ Simpfindörfer, Werner (Hrsg.), Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis. Ökologisches und ökumenisches Lernen in der „Einen Welt“, Wuppertal (Peter Hammer) 1981
- Fuhr Reinhard/ Dauber, Heinrich (Hrsg.), Praxisentwicklung im Bildungsbereich – ein integraler Forschungsansatz, Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 2002
- Gremmler-Fuhr, Martina, Transformative Lernprozesse im Erwachsenenalter – Entwicklung eines Orientierungskonzepts für die Anleitung und Unterstützung relationaler Lernprozesse, Dissertation Universität Kassel 2005
- Gronemeyer, Marianne, Konsumkritik aus unterschiedlichen Blickwinkeln, Ivan Illich, Erich Fromm, Hans Jonas, in: Politische Ökologie 100, 24. Jg., Juli 2006, S. 27-31
- Hartmann-Kottek, Lotte, Gestalttherapie, Berlin u.a. (Springer) 2004
- Heinrich-Böll-Stiftung, Das Jo'burg Memo, Ökologie – die neue Farbe der Gerechtigkeit, Memorandum zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung, Koordinator und Redakteur: Wolfgang Sachs, Berlin 2002
- Illich, Ivan, Nemesis der Medizin, München (Beck'sche Reihe) 1995
- Illich, Ivan, In den Flüssen nördlich der Zukunft. Letzte Gespräche über Religion und Gesellschaft mit David Caley, München (C.H.Beck) 2006
- Mutius, Bernhard von, Die andere Intelligenz oder: Muster, die verbinden, in: Mutius, Bernhard von (Hrsg.), Die andere Intelligenz. Wie wir morgen denken werden. Ein Almanach neuer Denkansätze aus Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur, Stuttgart (Klett-Cotta) 2004<sup>2</sup>, S. 12-39
- Naranjo, Claudio, Das Ende des Patriarchats und das Erwachen der drei-einigen Gesellschaft, Petersberg (Via Nova) 2002
- Odier, Daniel, Begierde, Leidenschaft & Spiritualität. Der tantrische Weg des Erwachens. Ohne Ort (Edition Innenwelt) 2002
- Jayakar, Pupul, Krishnamurti. Leben und Lehre, Freiburg (Bauer) 1988
- Plesse, Michael/St. Clair, Gabrielle, Orgodynamik – Tür zum Sein, in: Zundel, Edith/Loomans, Pieter (Hg.), Im Energiekreis des Lebendigen. Körperarbeit und spirituelle Erfahrung, Freiburg (Herder) 1995, S. 60-87
- Reheis, Fritz, Nachhaltigkeit, Bildung und Zeit, Hohengehren (Schneider) 2005
- Sachs, Wolfgang (Hg.), Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1993
- Sachs, Wolfgang und Santarius, Tilman, Fair Future: begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit; ein Report. München (Beck) 2005
- Schumacher, E.F., Buddhistische Wirtschaftslehre, in: Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1977, S. 48-56
- Schumacher, E.F., Rat für die Ratlosen. Vom sinnerfüllten Leben, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1979
- Sri Aurobindo, Die Synthese des Yoga, Gladenbach (Hinder und Dehlmann) 1976<sup>2</sup>
- Wagner, Angelika, Gelassenheit durch Auflösung innerer Konflikte. Mentale Selbstregulation und Introduction, Stuttgart (Kohlhammer) 2006
- Wilber, Ken, Integrale Psychologie, Freiamt (Arbor) 2001

- Wilber, Ken, Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität, Freiamt (Arbor) 2001
- Wilber, Ken, Die Rolle der Spiritualität in der modernen und postmodernen Welt, in: Integrale Perspektiven, 3/2006, S. 18-19
- Wild, Rebeca, „Genügend gute Eltern“, Erwachsene und Jugendliche im Dialog über Lebensprozesse, Schule und Fremdbestimmung, Weinheim (Beltz Tb.), 2006
- Wirth, Maria, Die sanfte Revolution, in: Gert Geisler (Hrsg.), New Age – Zeugnisse der Zeitenwende, Freiburg (Esotera Tb.) 1987<sup>2</sup>, S. 196-207
- Wolinsky, Stephen, Die dunkle Seite des inneren Kindes. Der nächste Schritt in der Quantenpsychologie, Freiburg (Lüchow) 2001<sup>3</sup>
- Zwiebel, Ralf, Psychoanalytisches Denken im pädagogischen Kontext I, Überlegungen zur professionellen Selbstreflexion aus psychoanalytischer Perspektive, in: Dauber, Heinrich/Zwiebel, Ralf, Professionelle Selbstreflexion aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht, Bad Heilbrunn (Klinkhardt), 2006, S. 41-63